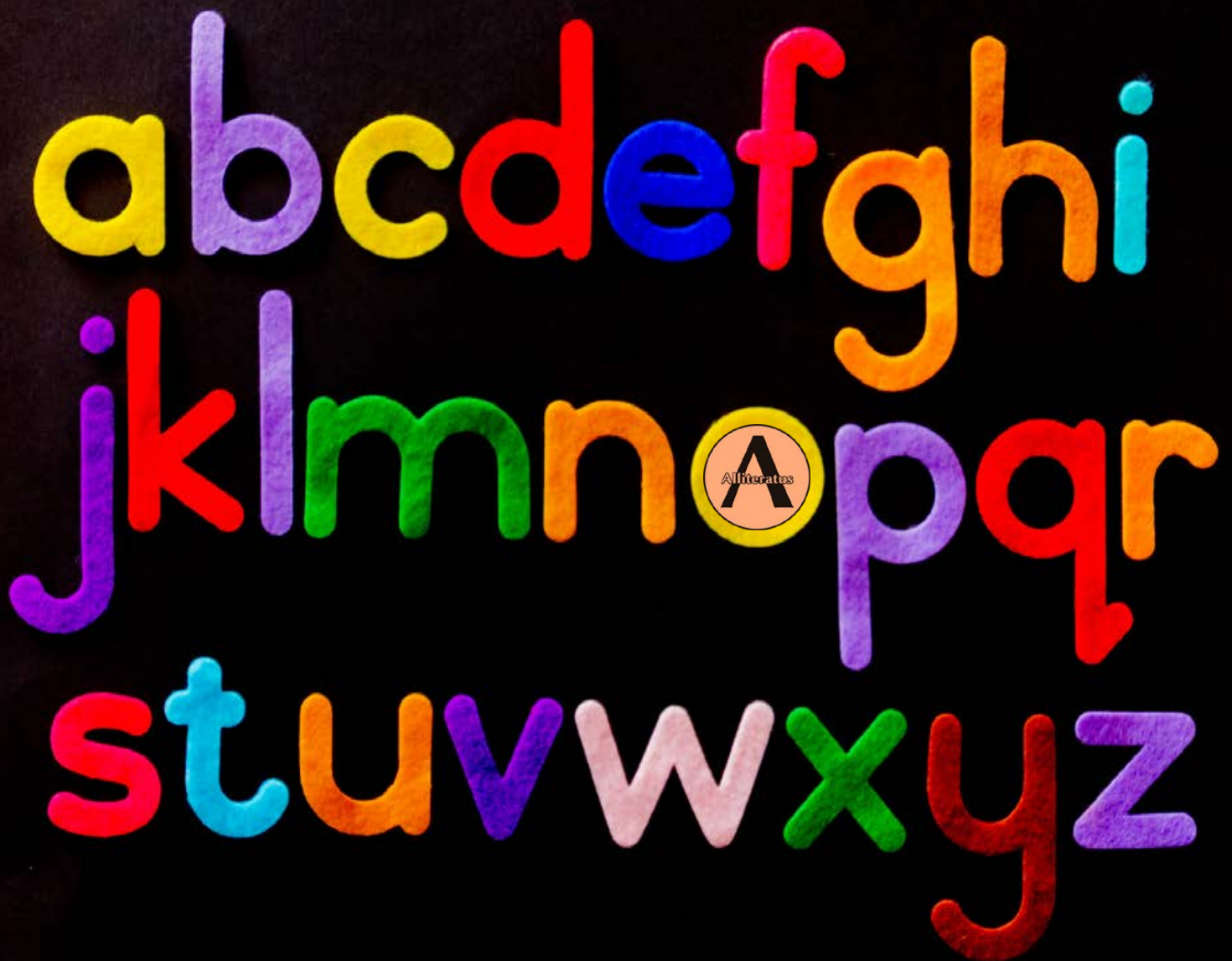


LESE TIPPS GRUNDSCHULE

32

a b c d e f g h i
j k l m n o p q r
s t u v w x y z





Kristina Ohlsson: Roberta und das Herz-Wunsch-Wunder.
a.d. Schwedischen von Susanne Dahmann. Fischer Sauerländer 2018 · 208 S. · 13.00 · ab 9 · 978-3-7373-5572-8

★★★★★

Roberta und Charlotte sind beste Freundinnen, auch wenn Charlotte häufig müde oder krank ist, manchmal so sehr, dass sie nicht zur Schule kann oder sogar ins Krankenhaus muss. Charlotte hat nämlich ein krankes Herz, das man nicht so einfach wieder heilen kann. Dann ersteht Roberta bei einer Auktion aber einen magischen Globus, der einem einen Wunsch erfüllt, wie Robertas Opa ihr erzählt. Natürlich wünscht sich Roberta am allermeisten, dass ihre Freundin wieder gesund wird. Leider kriegt man jedoch seinen Wunsch nicht einfach so erfüllt, sondern man muss erst etwas dafür tun. Aber diese Aufgabe ist so schwer, dass Roberta Angst haben muss, es nicht mehr rechtzeitig zu schaffen, vor allem, weil es Charlotte immer schlechter geht. Zusammen mit einem neu gefundenen Freund, dem Jungen Eric, macht sich Roberta daran, ein gesundes Herz für Charlotte zu kriegen.

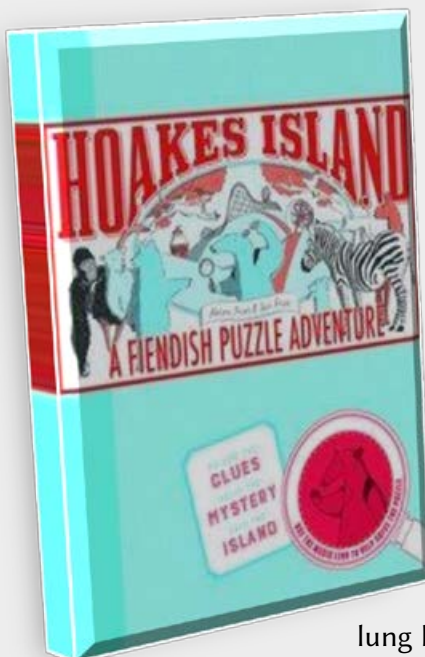
Vorab muss gewarnt werden, dass das Buch nicht für jedes Kind etwas ist und eventuell mit einem Erwachsenen noch mal aufgearbeitet werden muss. Dieses Buch schneidet den Tod als ein wichtiges Thema an, worüber nicht einfach zu reden ist, und macht auch nicht da Halt, wo es wehtut. Ich schäme mich nicht zuzugeben, dass ich drei oder vier Mal durch Tränen weiterlesen musste. Die Autorin schreibt zum Teil auch aus eigenen Erfahrungen, weil sie als Kind selbst mehrmals wegen eines Herzfehlers operiert werden musste. Das zeigt sich daran, wie lebendig und realistisch die Erfahrungen von Roberta und Charlotte angesichts der eigenen Sterblichkeit sind und wie sie damit umgehen.

Gleichzeitig geht es aber nicht nur um den Tod, sondern auch um andere Dinge, die man als Kind erlebt. Zum Beispiel Robertas gemeiner älterer Bruder Theodor, der sich dann doch als gar nicht so schlimm herausstellt. Robertas Eltern, die so erwachsen sind, dass sie Robertas und Charlottes Freundschaft nicht ganz verstehen, obwohl sie es versuchen. Und der Zeichenwettbewerb, für den Charlotte und Roberta beide Bilder einreichen wollen. Trotzdem bleibt Charlottes Krankheit immer im Bild und auch wenn sie nur im Hintergrund bleibt, verändert sie dennoch alles andere, so wie es auch im echten Leben ist. Robertas Familie versucht, auf ihre Art und Weise damit umzugehen, dass das jüngste Mitglied trauert, schafft es aber manchmal nicht und wirkt mitleidslos oder unsensibel. Wer im Krankenhaus liegt und immer müde ist, schafft es vielleicht auch gar nicht, ein Bild für den Wettbewerb zu malen. Und wenn Roberta mit ihren anderen Freundinnen spielt oder Eric trifft, der ebenfalls ihr Freund wird, bleibt immer der schuldige Gedanke im Hinterkopf, dass ihre beste Freundin so nicht spielen kann.



Eric's Freundschaft mit Roberta nimmt einen großen Teil der Handlung ein, als Charlotte im Krankenhaus liegt und es klar wird, dass sie mit ihrer Krankheit nicht mehr lange leben kann. Dennoch bleibt sie immer die Motivation für alles, was die zwei Kinder tun. Hier kommt ein fantastisches Element hinzu, nämlich der Globus, der Wünsche erfüllen kann. Ob das so ganz gelungen ist, weiß ich nicht, denn wenn das Buch mitteilen soll, dass Sterblichkeit normal ist und zum Leben gehört, ist eine magische Möglichkeit, den Tod zu umgehen, doch etwas fehlt am Platz. Das trägt meiner Meinung nach eher wenig zu Verständnis und Akzeptanz bei. Ob Roberta und Eric Glück mit ihrer Suche nach einem Herz für Charlotte haben, werde ich hier nicht verraten. Verraten werde ich aber, dass ich die Wendung am Ende des Buches schon von Anfang an geahnt habe, ganz überraschend kam sie also nicht. Um ehrlich zu sein, hat mir das Ende nicht gefallen, aber es löst das Problem des magischen Globus und versucht, die Frage zu beantworten, ob so eine Macht, wie der Globus sie hat, wirklich grenzenlos ist oder auch Konsequenzen hat.

Kinderbücher, die ein so schwieriges Thema behandeln, sind meistens an die Kinder gerichtet, die damit selbst zu kämpfen haben, sei es die Scheidung der Eltern, Krankheit oder eben wie hier der Tod. Mit Roberta und das Herz-Wunsch-Wunder ist es nicht der Fall, weil das Buch so gut und fesselnd geschrieben ist, dass es einfach eine gute Geschichte ist, wenn auch über etwas, worüber man nicht gerne nachdenkt. Das sollte man im Kopf behalten, wenn man das Buch lesen will oder es jemandem schenken will, denn junge Leser sollten genug Reife, Nachdenklichkeit und die Bereitschaft mitbringen, sich mit dem Inhalt auseinanderzusetzen. Und der Inhalt ist die Mühe auf jeden Fall wert. Mit einfacher und lockerer Sprache und einer interessanten Handlung schafft es die Autorin, ein besonderes Buch zu zaubern, das die Leser weinen, aber auch hoffen lässt. [elena kulagin]



Helen & Ian Friel: Wer rettet Henry Hoakes? Ein rätselhaftes Inselabenteuer. a.d. Englischen von Birgit van der Avoort, ill. von Helen Friel. Laurence King Verlag 2018 · 62 S. · 14.90 · ab 8 · 978-3-96244-035-0 ★★★★★

Henry war schon immer ein großer Tierfreund und hat in seinem Leben ganz viele Tiere gerettet, aus dem Zirkus oder der Sklaverei. Als Erwachsener hat er damit nicht aufgehört und dank seines immensen Vermögens konnte er eine ganze Insel für seine neuen Freunde erwerben. Hoakes Island ist ein Freizeitpark, in dem alle Tiere eine Anstellung haben, die menschlichen Besucher denken freilich, dass es Menschen in Tierkostümen sind.

Doch irgendwann verschwindet Henry plötzlich und taucht nie wieder auf. Er hat zwar monetär für seine Tiere vorgesorgt, aber da auch sein Testament verschwunden ist, will Henrys ärgster



Feind sich die Insel und ihre Bewohner aneignen. Damit das nicht passiert, machen sich die Tiere, allen voran Rita der Ameisenbär, Henrys älteste Freundin, auf die Suche nach dem Testament. Da Henry Angst hatte, es könne in falsche Hände geraten, hat er es gut versteckt und auch nur verschlüsselte Hinweise hinterlassen. Jetzt kommst du ins Spiel. Du musst den Tieren helfen, alle Rätsel zu lösen, das Testament zu finden und Hoakes Island zu retten. Aber keine Angst, du bist nicht allein und alle werden dich unterstützen.

Dies ist ein Mitmachbuch zum Rätseln und Entdecken. Als Hilfsmittel braucht man nur einen Stift, Lupe und Karte sind im Buch enthalten. Das Prinzip ist so, dass es auf jeder Seite ein kleines Rätsel gibt, beispielsweise ein Labyrinth, eine Rechenaufgabe, Mustervervollständigung, und die Lösung sagt einem die Seitenzahl, auf der die Geschichte weitergeht. Man kann also nicht von vorne nach hinten durchlesen, sondern springt durch die Seiten. Die Rechenaufgaben bewegen sich im Zahlenraum von 20 bis 100, für einen Zweitklässler sind sie vermutlich noch zu schwer, abgesehen davon, dass es viel kleinen Text gibt.

Nebenbei müssen noch verschiedene Gegenstände gesucht werden, die ein oder andere Geheimschrift entschlüsselt werden und manchmal muss man zur Lösung hin und her blättern. Jede Doppelseite ist einzigartig gestaltet, entweder mit großen Bildern, auf denen sich unglaublich viel entdecken lässt, auch unter Einsatz der Lupe, oder mit ganz vielen Foto-, Brief- und Zeitungsschnipseln mit Text, die den Hauptteil der Geschichte erzählen. Ein kurzer Abschnitt wird auch immer von Rita erzählt und richtet sich direkt an den Leser. Die Abbildungen sind in schwarz-weiß, rot und blau gedruckt, also nicht vollfarbig.

Schade ist, dass die Rätsel immer die gleichen sind, dass die Geschichte eher abgehackt und wenig zusammenhängend läuft – insbesondere gegen Ende muss man sich sehr viel selbst dazu denken – und dass man nichts über die Tiere erfährt, nur ein bisschen über Rita. Der Fokus liegt wohl eher auf den vollgepackten Notizbuchseiten und Entdeckungsbildern in Kombination mit den Rätseln und den Mitmachaktionen. Auf alle Fälle ein originelles Mitmachbuch, es gibt viel zu entdecken, viel Abwechslung, es vermittelt viel Spaß und Abenteuer. [julia kohn]



**Christoph Fromm: Gottfried, der Turborabe. Ennos allerbesten Freund. ill. von Finja Skadi Vollbrecht. Pri-
mero 2019 · 76 S. · 12.90 · ab 6/8 · 978-3-9819732-0-4
★★★★☆**

Die Geschichte von Gottfried und Enno geht weiter! Es empfiehlt sich, den à [vorausgehenden Band](#), *Ennos gefährliche Reise*, zu lesen, weil man dann vieles besser versteht. Gottfried, der Rabe mit dem

Turbodüsenmotor, ist ein rechter „Rabauke“, frech, vorlaut, von sich seehr überzeugt, und mit der Wahrheit nimmt er es auch nicht so genau. Aber als er im vorigen Band mitten im Meer auf Enno traf, wurde er schon ein bisschen nachdenklich, und es war der Anfang einer bemerkenswerten Freundschaft – zentrales Thema auch in diesem zweiten Band.



Enno, klein und dunkelhäutig, in Bd. 1 an einen Rettungsring geklammert auf dem offenen Meer; Gottfried fand das sehr unpraktisch, aber dann musste er lernen, dass Enno mit Mama und Papa und der kleinen Schwester auf einem Boot gewesen war, das im Sturm kenterte – und dass er keinen danach mehr gesehen hat. Da setzt nun die zweite Geschichte an, denn Enno erkennt seinen Vater und die kleine Schwester und trifft sie wieder – aber wo ist die Mutter? Der (Vor)Leser ahnt es schon: Sie hat die Flucht nicht geschafft, ist im Meer ertrunken.

Ein großes, schwieriges Thema, das sich in dieser Form eigentlich nicht wirklich für Kinder im Vorlesealter eignet. Vielleicht kommen deshalb in diesem Band viel mehr klamaukartige Szenen vor, die Erleichterung schaffen und einen Blick auf das „Schöne“ im Leben erlauben sollen, das weitergeht, auch wenn der Tod seine feste Rolle darin hat. Aber es gibt einige weitere Episoden in dieser als großes, spannendes Abenteuer getarnten Fluchtgeschichte, die jüngere Kinder eindeutig überfordern oder langweilen. So etwa die Geschichte, wo Gottfried sich beim Tankwart (von dem er Benzin erschummeln will für seinen Turbomotor) als Enkel Napoleons ausgeben will oder diesen wenigstens als seinen „geistigen Vater“ bezeichnet, bis Enno (der kleine Junge aus Afrika!) ihn aufklärt, dass Napoleon schon mehr als 200 Jahre tot ist ... vielleicht dem napoleoni-schen „Jubiläum“ 2019 geschuldet?

So ganz gefällt mir auch nicht, dass Gottfried, wie erwähnt, es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, nach dem Motto, „der Zweck heiligt die Mittel“. Darf man Benzin stehlen, wenn man sonst nicht fliegen kann? Darf man Pizza stehlen, wenn man Hunger hat? Und darf Gottfried Enno anlügen, dass alles so in Ordnung ist? Hier hätte mir eine eindeutigere Stellungnahme zu Gottfrieds Leichtfertigkeit sehr viel besser gefallen; wie leicht kann man die lustige Geschichte und das Verhalten des Turboraben als unausgesprochene Rechtfertigung, ja Billigung der Betrügereien werten? Was lernen Kinder daraus?

Nachdem Enno vom Tod der Mutter erfahren hat, wird die Geschichte mit einer bunten und fröhlichen Geburtstagsfeier für Enno abgemildert. Auch diese Feier wirkt mit all dem lauten Trübel etwas aufgesetzt und übertrieben froh. Das ist schade, denn es handelt sich insgesamt um ein schönes, hochwertiges und farbenfrohes Bilder- und Vorlesebuch (und zum Selbstlesen für gute Erstleser), mit festem Einband und Lesebändchen, wenigstens in Europa gedruckt und hergestellt. Vielleicht soll die Geschichte mit den angemerkten Szenen auch zum Nachdenken bewegen, aber das setzt voraus, dass man die jungen Leser – vor allem die Selbstleser ab etwa acht Jahre – nicht allein damit lässt, sondern das große zugrunde liegende Thema von Flucht und Ankommen, von Vorurteilen und Trauer ebenso bespricht wie das leichtfertige Fehlverhalten Gottfrieds. Das geht auch in etwas leiseren Tönen – es ist nicht immer die Lautstärke, die am aussagekräftigsten ist...

Insgesamt, wie gesagt, ein schönes Buch, das sich bemüht, ein aktuelles gesellschaftliches Problem für sehr junge Kinder, die aber das Bilderbuchalter bereits hinter sich gelassen haben, aufzugreifen und an die Zielgruppe zu bringen. [astrid van nahl]



Nelly Möhle: Der Zaubergarten. Bd. 1: Geheimnisse sind blau. ill. von Eva Schöffmann-Davidov. Fischer KJB 2019 · 222 S. · 13.00 · ab 10 · 978-3-7373-4142-4 ★★★★★

Tilda ist zwar nicht gerade begeistert, als sie mit der zugezogenen Anni spielen soll, aber das ändert sich schnell. Anni ist mutig, witzig und eine tolle Kameradin und schnell werden beide beste Freundinnen. Vor allem, weil sie ein Geheimnis teilen. Etwas ganz Besonderes. Und zwar besitzt Tilda eine Zauberpflanze, die unsichtbar macht, wenn man an ihr riecht.

Bereits die Geschichte, wie sie in den Besitz der blauen Blume kam, ist abenteuerlich. Eines Tages schossen Tildas Brüder ihren Fußball über die Mauer des Nachbargartens. Als sie ihn gemeinsam zurückholen wollten, kamen sie an einem Gewächshaus vorbei, wo anstelle von Pflanzennamen seltsame Bildchen von Flugzeugen und Zwergen an den Pflanzstellen steckten. Dann tauchte ein riesiger Hund auf und verfolgte sie und als Tilda wieder hochschaute, hatte sie einfach einen von den Blumentöpfen mitgenommen. Und aus dem Blumentopf wuchs Ludmilla, die unsichtbar machende Blume.

Man kann eine Menge anstellen, wenn man unsichtbar ist. Zum Beispiel Nachbars Kuchen essen. Oder wieder in den magischen Garten einsteigen und nach noch mehr Zauberpflanzen suchen. Vielleicht kann man mit der Flugzeugpflanze ja fliegen. Und wenn man dabei noch die mysteriösen Gerüche um den Besitzer der Wunderpflanzen verfolgen kann, was will man lieber? Aber Tilda und Anni entdecken nicht nur angenehme Geheimnisse, sie finden Pflanzengift und beobachten unheimliche Zusammenkünfte. Aber das kann die beiden Mädchen nicht erschrecken, zumal sie die Wunderblumen haben.

Tilda ist die neunjährige Ich-Erzählerin. Dies ist der Auftaktband zu einer Reihe über ihre Abenteuer mit den Wunderblumen. Da eröffnen sich natürlich unendliche Möglichkeiten, bereits die drei in diesem Band besprochenen Wunderblumen haben zu unglaublichen Erlebnissen geführt.

Obwohl die Geschichte nur in Haus und Garten spielt, ist sie eine Art Abenteuerroman. Die Mädchen steigen nachts, heimlich und in dunkler Kleidung, in den verwunschenen Garten ein, Anni verbringt eine Nacht geschrumpft im Puppenhaus, Tildas Schwester wird versehentlich unsichtbar. Und die beiden Mädchen müssen ihr Geheimnis ständig gegen Tildas ältere Brüder verteidigen, die sich natürlich über die plötzliche Gärtnerleidenschaft ihrer Schwester wundern. Außerdem sind da noch der geheimnisvolle Besitzer der Wunderpflanzen, der bestimmt gefährlich ist, sowie sein riesiger Hund, der das ganz sicher erst recht ist.

Tilda und Anni handeln ihrem Alter entsprechend und werden toll beschrieben, der Leser ist bei allen Unternehmungen hautnah dabei. Beide Mädchen sind unterschiedlich, passen aber gut zusammen und lernen voneinander. Auch die Nebenfiguren sind unterhaltsam, samt Wachhund.



Eine sehr schöne und originelle Geschichte, hoffentlich geht es in den nächsten Bänden auch so weiter. Ich freue mich auf weitere Wunderpflanzen. Sehr gut zu empfehlen. [julia kohn]



Silke Schlichtmann: Mattis und das klebende Klassenzimmer. Mattis und die Sache mit dem Schulklo. ill. von Maja Bohn. Hanser 2018 | 2019 · je 60 S. · je 10.00 · ab 7 · 978-3-446-26220-1 | -26221-8 ★★★★★

Die Mama von Mattis ist doch tatsächlich der Meinung, dass ihr Sohn auf dem besten Wege ist, ein Schwerverbrecher zu werden! Was ein Schwerverbrecher ist, das erklärt Mattis großer Bruder: „Dreifacher Mord an einem Abend mit anschließender Verspeisung der Leichen.“ Kein Wunder, dass Mattis sich völlig verkannt fühlt und den Eltern endlich beweisen will, dass die Briefe von seinem Klassenlehrer, die schon einen ganzen Ordner füllen, erlogene und erstunkene Geschichten sind. Aber wenn er die zu-

rechtbiegen will, wird ihm der Mund verboten, er muss immer nur versprechen, dass er sich ändern wird. Also muss Mattis jetzt zur Tat schreiten und zum Stift greifen, um Gegendarstellungen zu schreiben, obwohl er eigentlich gar nicht gerne schreibt.

Z.B. die Sache mit dem klebenden Klassenzimmer! Mattis hatte gar nicht vor, etwas anzustellen, sondern nur zu helfen: seiner Freundin – oder auf jeden Fall lieben Klassenkameradin – Kathi, die eine echte Akrobatin ist und die es einfach nicht auf dem Stuhl hält. Vielmehr muss sie manchmal aufspringen und ein Stück auf den Händen laufen. Das bringt ihr Ärger ein, vor allem beim Klassenlehrer, der völlig humorlos ist und von dem man nicht genau weiß, ob er überhaupt sowas wie Phantasie hat, andererseits denkt er sich ja diese Schauergeschichten über Mattis aus!

Als Mattis' Papa bei seinen Renovierungen so viel Erfolg mit dem neu gekauften Sekundenkleber hat, kommt Mattis auf die Idee, Kathi während der Schulstunden einfach am Stuhl festzukleben. Mit ihrem Einverständnis natürlich. Bloß blöd, dass sich auch Augustin und Marvin ihre Schulprobleme wegkleben lassen wollen! Den einen klebt Mattis mit seinen Ärmeln am Tisch fest, dem anderen die Lippen zusammen.

„Dass etwas Unsinn ist, das merkt man immer erst hinterher“, hat schon Michel aus Lönneberga gesagt, der auch immer nur mit seinen Taten das Gute wollte. Für die Leser – ich nehme an, auch für die ganz jungen – ist vorhersehbar, dass daraus Chaos wird!

Ähnlich ist es mit der Sache mit den Schulklos. Die sind, auf gut Deutsch gesagt, versifft. Und es kommt ein Aufruf, richtig mit Lautsprecher durch alle Klassenzimmer, dass die Kinder sich



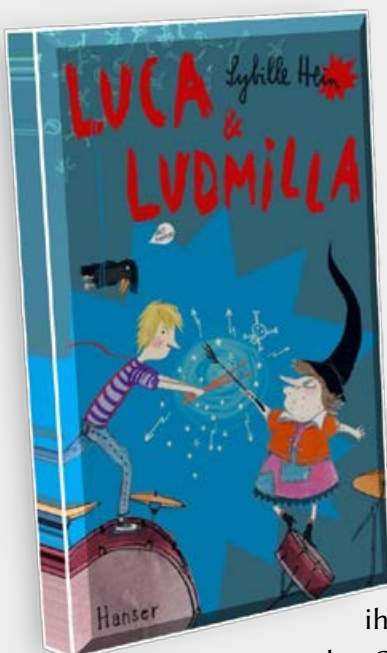
was einfallen lassen sollen, um das Problem zu beheben. Natürlich ist es wieder Mattis, der eine Idee hat. Zumindest für das Jungsklo. Mattis weiß wohl, dass wenigstens ein Teil des Problems behoben wäre, wenn die Jungs (auch Große machen das angeblich!) nicht andauernd daneben pinkeln würden. Und seine Idee – die finde ich jetzt in echt gar nicht übel – ist, in die Pipibecken Ziele zu malen! Eigentlich sollten es Fliegen werden – Mattis hat extra geübt ganz lebensechte Fliegen zu malen –, aber die sind dann doch viel zu klein, man sieht sozusagen nur Fliegenschiss. Als malt er kurzentschlossen – übrigens mit einem wirklich wasser-(und scheuer!)festen Edding – größere Tiere in die Schüsseln. Dass er dabei bzw. vorher die Kloschüsseln gründlich putzt und den Boden nachher auch noch, das merkt natürlich keiner. Und es gibt wieder einen Riesenärger. Sachbeschädigung und so!

Mit diesen beiden Büchern über den 8-jährigen Mattis, der irgendwo bei Buxtehude wohnt (sagt man da wirklich auch „Depp“, wenn man „Dödel“ meint?), startet die Autorin, die schon mehrere Kinderbücher geschrieben hat und mit einem Titel sogar für den deutschen Jugendliteraturpreis 2018 nominiert war, eine urkomische Reihe, die vor allem in der Schule spielt. Geschichten von der Art, die Erwachsene gerne vorlesen, sich selber dabei kringeln, aber wenn die ihnen anvertrauten lieben Kleinen auch nur ansatzweise so etwas machen, dann gibt es richtig Ärger.

Kinderbuchautoren ist es immer völlig klar, dass die Kinder, wenn sie den Unsinn anstellen, das gar nicht wollten – im Gegenteil. Aber es hört ihnen ja keiner zu! Nur schade, dass Lehrer und Eltern das so anders sehen. – Aber das mit dem Schwerverbrecher, liebe Mama von Mattis, das ist echt harter Tobak.

Die Illustrationen von Maja Bohn sind dazu wie der Deckel aufs Klo. Herrlich z.B. die Bilder von Schwerverbrechern aus amerikanischen Gefängnissen oder von dem schrecklichen Lehrer, der vor Wut ganz rot angelaufen ist und keine Luft mehr kriegt!

Von Antolin gelistet. Wissen die, worauf sie sich da pädagogisch eingelassen haben? [jutta seehafer]



Sybille Hein: Luca & Ludmilla. Hanser 2019 · 177 S. · 14.00 · ab 9 · 978-3-446-26212-6 ★★☆☆

Ludmilla ist eine Hexe. Keine kleine, nette, junge Hexe, erst ein paar Jahrhunderte alt, wie es sie zuhauf in der Kinderliteratur gibt; ein bisschen schusselig und unerfahren, aber gutwillig. Ludmilla ist alt und böse, richtig fies. Für ihren sehr speziellen Zaubertrank braucht sie unbedingt Kinderblut und dafür hat sie sich Luca ausgeguckt. Luca ist ein bisschen einsam und ein bisschen traurig, gerade richtig für ihren Zweck. Ludmilla hat keinerlei Skrupel sich an Luca heranzumachen, genauso wenig wie sie Skrupel hat, Tiere oder Teile von ihnen in ihren Zauberkessel zu werfen und elende, kranke Tiere als Vorrat in weit über 100 Käfigen in ihrem Turm zu lagern. Nur ausgerechnet ihr alter Hexenrabe verweigert ihr nun den Gehorsam, er will jetzt endlich sein eigener Rabenrabe sein.



Luca hat es wirklich schwer. Er lebt allein mit seinem Vater, der sich kaum noch vom Sofa rührt, in einer Bruchbude, schmeißt sozusagen den Haushalt allein und trotzdem meckert sein Vater ständig nur mit ihm herum. Luca ist ein guter Schlagzeuger und hat nun die Chance, bei einem Schulkonzert in der Schulband mitzumischen. Aber auch das geht schief. Als Luca der Hexe begegnet, sieht er nicht die Hexe in ihr, sondern einfach eine alte Frau – sogar eine interessante alte Frau, die in Bäumen herumklettert, weil sie eine Käferspezialistin ist. Er folgt ihr ohne Argwohn, ja sogar mit Begeisterung, und selbst der Saustall in ihrem Hexenturm schockt ihn nicht, erinnert ihn das doch an zu Hause. Die Alte will ihn in Schockstarre versetzen, aber aus Versehen setzt sie sich selbst völlig außer Gefecht. Lucas bringt sie in ihr Lotterbett, dort schläft sie den Schlaf der Ungerechten und Luca fängt an aufzuräumen. Dabei entdeckt er auch ihren Zauberkessel mit einem Gebräu, dem eigentlich nur noch sein Blut fehlt. Und er entdeckt durch Zufall, dass diese komische Pampe heilende Kraft hat. Der Rabe mit dem schönen Namen Gugelhupf hilft ihm nun, sämtliche Tiere mit dieser Pampe einzustreichen und wieder gesund zu machen. Luca denkt natürlich, der Alten damit einen Gefallen zu tun, der Rabe weiß es besser und treibt ihn zur Eile an, weil Ludmilla ja irgendwann mal wieder aufwacht und – wie er weiß – Böses im Schilde führt. Aber es kommt ganz anders! Und nimmt natürlich ein gutes Ende. Für Luca, für Ludmilla, für den Raben, all die Tiere – und auch für Lucas Papa. Das Gute siegt auf – im wahrsten Sinne des Wortes – zauberhafte Weise.

Das zu verfolgen ist spannend und lustig und sehr turbulent. Sybille Hein hat ihr Buch selber illustriert. Sie ist also – mindestens – eine Doppelbegabung. Sie war außerdem auch noch Kabarettistin und auf dem Autorenfoto sieht man sie am Schlagzeug sitzen.

Schon allein vom Umfang des Buches, aber auch sprachlich ist die Lektüre für Leseanfänger eine Herausforderung. Ein bisschen geübt sollten sie schon sein und auch über Geduld verfügen, denn manchmal muss man sich schon konzentrieren und gut aufpassen, um das hexische Leben zu verstehen. [jutta seehafer]



Natalie Standiford: Ein Baum voller Geheimnisse. a.d. Englischen von Claudia Max. Carlsen 2018 · 304 S. · 7.99 · ab 9 · 978-3-551-31769-8 ★★★★★

Ich erinnere mich noch sehr genau daran, wie ich mich in einer Buchhandlung in das ungewöhnliche Cover dieses Buches, das von Eva Schöffmann-Davidov gestaltet wurde, verliebt habe. Es fängt die Magie und geheimnisvolle Atmosphäre der Erzählung perfekt ein.

Die elf Jahre alte Minty freut sich auf die Sommerferien, besonders auf den Roller Derby-Auftritt von sich und ihrer besten Freundin Paz bei der Unabhängigkeitstagsparade. Doch Paz scheint sich irgendwie nicht mehr für dieselben Dinge zu interessieren wie Minty, sie ist oft lieber mit den beliebteren Mädchen aus der Klasse zusammen, die über Minty lästern, weil



sie ihnen zu kindisch ist. Doch dann findet Minty einen Baum im Wald, der ein Loch im Stamm hat. In diesem Loch befinden sich allerlei Geheimnisse, aufgeschrieben auf kleinen Zetteln, offenbar von den Einwohnern ihrer Stadt. Durch einen Zufall lernt Minty noch Raymond kennen, der allein in einem leerstehenden Haus im Wald wohnt. Die beiden freunden sich an und machen es sich zur Aufgabe, den Leuten die Geheimnisse zuzuordnen – und ihnen in vielen Fällen zu helfen.

Die Handlung in diesem Buch habe ich weniger als Hauptplot mit Nebenhandlungen empfunden, eher als Anhäufung fast gleichwertiger Handlungsstränge, die am Ende auf sehr realistische und unmagische Weise zusammengeführt werden. Neben der Geheimnisrecherche verschwinden z.B. auch immer wieder Gegenstände und jemand hat es auf Paz abgesehen, die sich mit Bauchschmerzen, Ausschlag und anderen Unannehmlichkeiten herumplagt, Mintys Warnungen aber für Kinderkram hält. Und was hat die gruselige Hexenfrau, die im Wald lebt, mit all den Vorkommnissen zu tun?

Die Autorin hat sehr viele authentische Figuren geschaffen, auch wenn sie bei dem geringen Umfang und der Vielzahl an Nebenfiguren nicht überall in die Tiefe gehen konnte. Die Beschreibung der Freundschaft zwischen Minty und Paz, die sich verändert, weil sich die Mädchen unterschiedlich (schnell) entwickeln, ist so glaubwürdig wie die Streitereien mit ihren jeweiligen älteren Schwestern. Diese wiederum haben auch sehr nachvollziehbare Probleme miteinander, die allerdings, wenn sie auch als großes Geheimnis erst relativ spät offenbart werden, ganz vorhersehbar sind. Mir hat gefallen, dass Minty und ihre Schwester Thea sich zwar oft streiten, weil Thea Privatsphäre braucht, Minty aber dennoch Rat und Beistand bekommt, wenn sie diesen im Ernstfall braucht, sodass der Fokus nicht nur auf geschwisterlichen Konflikten lag.

Das Buch stellt auf sehr schöne Weise dar, dass einfach jeder Geheimnisse hat und dass hinter einem bestimmten Verhalten immer Gründe stecken, die simpel, aber auch komplex und sehr tragisch sein können. Es mag problematisch scheinen, dass Minty und Raymond Menschen in deren Zuhause durchs Fenster bespitzeln, um die Geheimnisse zuzuordnen und herauszufinden, wer Paz Übles wünscht. Teilweise entsteht der Eindruck, dass sie wahllos herumspionieren, einfach weil es ihnen offensichtlich Spaß macht. Gleichzeitig will Raymond auf keinen Fall, dass Minty anderen von ihm erzählt. Diese Problematik wird aber im Buch thematisiert: „Es war auch nicht fair. Sein Geheimnis musste gewahrt werden, aber in den Geheimnissen der anderen durfte man herumschnüffeln. Aber denkt nicht jeder so?“ (S. 164) und schließlich auch erklärt: „Neugier. Ich fand es spannend herauszufinden, wie andere Leute lebten. Wie war es, älter zu sein als ich, ein Teenie oder ein Erwachsener? Es war wie ein Blick in meine eigene Zukunft.“ (S. 117)

Insgesamt ist *Ein Baum voller Geheimnisse* eine von außen wie innen schöne Lektüre für die ersten warmen, sommerlich anmutenden Abende, die uns der Frühling beschwert – mit einem Hauch Magie, aber einer überwiegend nüchternen Auflösung, interessanten Gedanken zum Erwachsenwerden und menschlichen Bedürfnissen und einer schönen Botschaft über Freundschaft und Gemeinschaft. [natalie korobzow]



Julia Boehme: Conni und die Reise ans Meer. ill. von Herdis Albrecht. Carlsen 2019 · 110 S. · 7.99 · ab 6 · 978-3-551-55623-3 ★★☆☆

Conni ist ein Phänomen, Conni ist unverwundlich und sie existiert parallel in verschiedenen Reihen, für verschiedene Altersstufen. Von 3–18, sagt der Verlag Carlsen, der alles genau erklärt, alle drei Autorinnen und ebenso alle drei Illustratorinnen vorstellt. Ich steige trotzdem nicht durch, kannte bis vor kurzem nur die Conni-Reihe für die Kleinen und habe mich dann gewundert, dass sich meine 14-jährige Enkeltochter Hörbücher über eine offensichtlich ältere Conni gewünscht hat.

Conni-Bücher gibt es seit 25 Jahren – und zwar inzwischen als Bilderbücher, Pixi-Bücher, Erzählbände, Kinderromane, Beschäftigungsbücher, Lernhefte und Malbücher. Eins ist ihr auf jeden Fall immer geblieben, ihr semmelblonder Pferdeschwanz und ihr rot-weißes Ringelshirt.

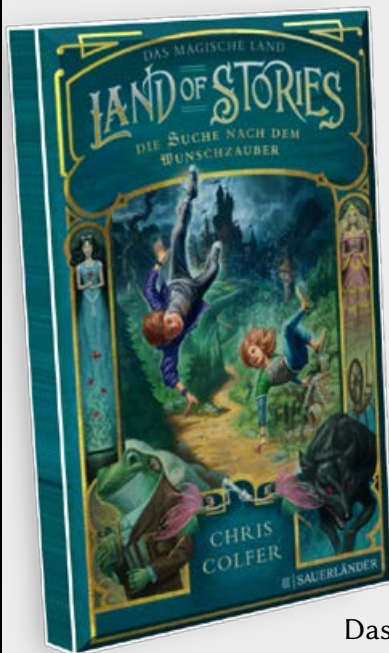
Wir haben es hier mit der Reihe für Kinder ab 6 zu tun; die Reihe heißt: *Meine Freundin Conni*. Das vorliegende Buch ist Band 33. Conni und ihr kleiner Bruder Jakob sollen mit Oma und Opa und ihrem Wohnwagen für ein Wochenende an die Nordsee fahren. Jakob möchte lieber mit Oma und Opa alleine fahren, aber schließlich einigen sich alle, dass Jakob bei Oma und Opa im Wohnwagen schlafen darf und Conni im Zelt. Sie darf ihre beiden Freundinnen Anna und Billi mitnehmen. Die drei Mädchen dürfen sogar mit der Bahn fahren. Natürlich klappt das nicht, das liegt aber nicht an der Schussligkeit der Mädchen, sondern an der Bahn, die – wen wundert's – Verspätung hat. OK, die Bahn kann auch nichts dafür, es stand eine Kuh auf dem Gleis. Es geht aufregend weiter. Einmal passen die Mädchen, als Oma und Opa einmal in Ruhe einkaufen gehen wollen, nicht richtig auf Jakob auf, der prompt verloren geht.

Natürlich gehen sie auch regelmäßig ins Meer, wenn es denn mal da ist. Aber Billi hat sich schlaugemacht und kann den beiden anderen genau erklären, was es mit Ebbe und Flut auf sich hat. Und sie lernen am Strand zwei nette Jungen kennen, mit denen sie Frisbee spielen. Sie treffen Jirki und Jamal wieder, als sie einen Schiffsausflug machen, denn der Kapitän ist ihr Opa. Dass Jirki und Jamal – der eine ist dunkelhäutig, der ander Asiate – Brüder sind und der typisch norddeutsche Kapitän ihr Opa ist, können Conni und ihre Freundinnen gar nicht begreifen, aber die optisch so ungleichen Brüder haben eine schöne Definition für Adoption: „Wisst ihr, irgendwie stelle ich mir das vor wie bei einem Päckchen, das erst woanders abgegeben wird und später an die richtige Adresse kommt.“

Es ist ein schönes und prallvolles Wochenende, das die Kinder erleben, dabei ist alles „normal“, also es passiert nichts Spektakuläres, nichts was absolut unrealistisch ist. Es wird deutlich: so wie das Leben ist, ist es spannend und aufregend genug.



Mir haben auch die Illustrationen von Herdis Albrecht gefallen. Auch die sind so „normal“, nicht grotesk verzerrt, wie oft üblich, sondern eine Kuh sieht tatsächlich wie eine Kuh aus. Und wenn der kleine Bruder gefunden und von der großen Schwester in den Arm genommen wird, dann sieht man ihm an – an seiner Haltung und an seinem Gesichtsausdruck –, dass er Angst gehabt hat. Und Jirki und Jamal sind zwei so hübsche und nette Burschen, dass man sie auch gleich adoptieren möchte. – Bei Antolin gelistet und wirklich nettes Lesefutter für Erstleser oder auch zum Vorlesen. [jutta seehafer]



Chris Colfer: Land of Stories. Das magische Land 1 – Die Suche nach dem Wunschzauber. a.d. Amerikanischen von Fabienne Pfeiffer, ill. von Brandon Dorman. Fischer Sauerländer 2019 · 480 S. · 18.00 · ab 10 · 978-3-7373-5632-9
☆☆☆(☆)

Chris Colfer (*1990) ist v.a. für seine Rolle als Kurt Hummel in der Fernsehserie *Glee* bekannt. Daneben ist er auch Autor einiger Drehbücher. Seine *Land of Stories*-Reihe erscheint seit 2012. Alle Bände schafften es auf die Bestsellerliste der New York Times. Der zweite Band auf Deutsch erscheint im August 2019.

Das Buch ist mit Goldfolie auf dem Cover edel anzuschauen und enthält offenbar eine große farbige Landkarte innen. Beides war allerdings in meinem Leseexemplar noch nicht der Fall. Die Karte war als Schwarz-Weiß-Version hinten enthalten, wo man sie leicht übersehen hat. Wenn sie nun vorne direkt sichtbar ist, ist das eine schöne Änderung. Im Übrigen kann man sie auch auf der Verlagsseite herunterladen.

Die Zwillinge Alex und Conner haben vor einem Jahr ihren Vater bei einem Unfall verloren und ihr Leben ist seitdem schwierig und traurig. Sie müssen aus ihrem wunderschönen Haus in eine Wohnung umziehen, Conner kommt in der Schule überhaupt nicht mehr mit und dann müssen sie auch noch ihren Geburtstag alleine verbringen, weil ihre Mutter Überstunden macht. Doch die hat noch eine Überraschung geplant, denn sie hat die Oma der beiden eingeladen, die sie mit Geschenken und Leckereien versorgt und – das Wichtigste – ihr berühmtes dickes Märchenbuch mitbringt, das sie den beiden dann auch noch vor ihrer Abreise schenkt. Doch mit dem Buch stimmt etwas nicht – es reagiert sehr stark auf die Präsenz der Zwillinge und die beiden werden ins magische Land gezogen, in dem sich alle bekannten Märchen wie Schneewittchen, Rotkäppchen und Cinderella zu einer zusammenhängenden Geschichte verbinden, die an einem Punkt ansetzt, nachdem alle Protagonisten ihr Happy End gefunden haben – oder eben nicht. Mithilfe eines mysteriösen Tagebuchs müssen Alex und Conner Gegenstände sammeln, die ihnen dabei helfen sollen, das magische Land wieder zu verlassen. Doch in den verschiedenen Königreichen gibt es nicht nur edle oder launische Prinzessinnen, sondern auch echte Gefahren – und sie sind nicht die Einzigen, die an dem Tagebuch Interesse haben.



Die beiden Zwillinge sind fast genaue Gegensätze zueinander. Gleich zu Beginn des Buches wird Alex als besserwisserischer Lehrerliebling ohne Freunde und fast unerträgliche Streberin dargestellt. Conner dagegen kann in der Schule nicht folgen und schläft ständig ein. Während Alex aber hauptsächlich auswendiggelernte Antworten herunterbetet, von denen sie weiß, dass die Lehrerin sie erwartet, sieht Conner alles viel weniger ernst und bringt witzige Interpretationen der Märchen sowie interessante Ideen ein. Dadurch ist er wesentlich sympathischer und zugänglicher als seine Schwester, was sich das ganze Buch über nicht ändert. Von den Nebenfiguren hatte keine besonders viel Tiefe, auch nicht Schneewittchens böse Stiefmutter, bei der das eindeutig beabsichtigt war. Sie hatte zwar Gründe für ihr Handeln, diese waren aber nicht besonders originell.

Das Buch beginnt mit einer Lobeshymne der Lehrerin auf die alten Märchen in ihren ursprünglichen Versionen, die bei genauem Lesen für jedes Problem eine Lösung bieten. Gleichzeitig kritisiert sie Adaptationen, bei denen die Moral verloren geht wie z.B. bei der Disney-Version von *Die kleine Meerjungfrau*, bei der sich vor allem das Ende radikal von H.C. Andersens Märchen unterscheidet. Die Kritik wirkt dennoch ein wenig verfehlt, da der Autor selbst zu einem großen Teil nur eine Adaptation von altbekanntem Märchenstoff schreibt. Dabei versucht er, hinter den generischen Märchengeschichten komplexe Zusammenhänge und Motive von Figuren zu konstruieren, was ihm überwiegend gelingt. Oft findet sich in den Geschichten ein moderner Twist, so wird z.B. eine Hexe, die die Kinder verspeisen will, durch einen Trick zur Vegetarierin.

Der größte Kritikpunkt ist, dass die Zwillinge in ihrem Abenteuer so gut wie nie vor wirklich schwere Aufgaben gestellt werden. Immer kommen sie durch einen kleinen schnellen Trick, der oft noch witzig sein soll, oder durch fremde Hilfe aus jeder misslichen Lage heraus. In gleich zwei Fällen hilft ihnen eine Person ohne jeden Grund weiter, offenbar einfach nur, weil sie die beiden nett und witzig findet. Dadurch wird ihre Reise so leicht, wie sie es nicht einmal in einem Märchen wäre. Dann wiederum werden Bedingungen völlig willkürlich festgelegt wie z.B., dass die Methode der Rückkehr aus dem magischen Land nur zwei Mal angewandt werden kann. Das passt vielleicht zum Märchengenre, dann hätte es aber zumindest eine magische Zahl, z.B. die drei, sein müssen. Schließlich kann sich der Autor auch nicht entscheiden, wie ernst seine Geschichte werden soll bzw. an welches Publikum er sich richtet, denn mal opfert ein Charakter auf dramatische – und sinnfreie – Weise sein Leben, in einem anderen Fall wird eine Person von einem Pferd über den Boden geschleift, aber „[s]ie trug ein so bauschiges, mehrlagiges Kleid, dass die Schleiferei ihr nichts anhaben konnte.“ (S. 478) Die Überraschung am Ende, wie Alex und Conner mit dem magischen Land verbunden sind, ist zudem schon sehr früh zu erahnen und damit keine Überraschung mehr.

Insgesamt handelt es sich hierbei um eine sehr simple Erzählung, ein Buch für Zwischendurch mit deutlichen Schwächen, das mich aber doch stellenweise zum Lachen gebracht hat und sich zumindest flüssig lesen ließ, sodass es sich in einigen wenigen Punkten positiv vom Durchschnitt abhebt. [natalie korobzow]



Erna Sassen: Ein Indianer wie du und ich. a.d. Niederländischen von Rolf Erdorf, ill. von Martyn van der Linden. Freies Geistesleben 2019 · 123 S. · 16.00 · ab 10 · 978-3-7725-2864-4 ★★★★★

Boaz ist ein besonderer Junge. Ein Träumer, der die Stille mag, der sich mit seinen eigenen Gedanken auseinandersetzt, der aber trotzdem in der Schule so gut ist, dass er eine Klasse überspringen soll. Aber das will Boaz ganz und gar nicht. Dann kann er nämlich nicht mehr neben Aisha sitzen und mit ihr gemeinsam malen. Aisha ist neu in seiner Klasse, neu in den Niederlanden und sie ist – davon ist

Boaz überzeugt – eine echte Indianerin, mit ihrem rabenschwarzen Haar und den dunkelbraunen Augen.

Freunde hatte Boaz bis jetzt nicht, aber um Mama zu beruhigen hat er ein paar erfunden. Sie denkt also, dass er auf dem Spielplatz ist, aber Boaz ist in den Dünen – ganz alleine – und da ist er dann auch ein Indianer. Er weiß viel über Indianer und hat sich ausgedacht, mit Aisha, deren Sprache er nicht versteht und die selber noch sehr wenig Niederländisch kann, zusammen ein Schulprojekt zu machen, über die Maya, aber nur über „die netten Seiten der Maya“, denn er weiß sehr wohl, dass sie auch grausam sein konnten. Boaz sammelt Informationen und schreibt den Text, Aisha malt die Kunst der Maya, die Symbole. Das kann sie wunderbar.

Als Boaz von seiner Oma, die auch dafür sorgt, dass er Aisha mal einladen kann, erfährt, dass Aisha gar keine Indianerin ist, sondern aus Syrien kommt und dass kürzlich in dem Haus, in dem sie wohnt, sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen worden sind, da ändert sich gar nichts an seinen Gefühlen für Aisha. Er weiß, sie braucht ihn umso mehr als Freund und er braucht sie. Aber wie kann er das seinem Vater klarmachen, der so stolz ist, dass er ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden ist, und der Meinung ist, dass auch Boaz sozusagen „abgehärtet“ werden muss? Und der nichts davon hören will, dass Boaz seine Klasse nicht verlassen will. Aber Boaz nimmt alle Kraft zusammen, sagt seinem Vater, er möge doch bitte kurz sein Handy weglegen, er müsse ihm etwas sagen. „Kurz und kraftvoll“, das hat er sich vorgenommen und das gelingt ihm auch. In einem glühenden Plädoyer schildert er dem Vater seine Freundschaft mit Aisha und was sie bei ihm bewirkt hat, wie wichtig sie ihm ist.

Der Vater ist sprachlos, aber dann schenkt er dem Jungen für sein Indianermuseum im alten Schuppen bei der Oma eine besonders schöne und große Feder die er selber gesucht und gefunden hat: „Für Boaz. Weil er den Mut hat, für sein Glück zu kämpfen.“

Und Boaz braucht keine Klasse zu überspringen, sondern darf bei seiner Freundin bleiben. Diese kleine Rede und die Haltung, die dahintersteckt, ist tatsächlich beeindruckend. Und wenn Kinder das lernen können, auf diese Weise für ihr Glück zu kämpfen, dann ist schon viel gewonnen und bringt auch hartgesottenerere Erwachsene zum Zuhören. Vielleicht muss man dann bald nicht



mehr dem folgen, was der ebenfalls niederländische Autor Guus Kuijer sagt, nämlich dass man aus Erwachsenen lieber Suppe kochen sollte.

Ganz nebenbei erfährt man auch viel über Indianer, alles das, was Boaz bei seinen Recherchen herausgefunden hat, und die zahlreichen wunderbaren Illustrationen in schwarz, weiß und rot, bringen uns das Herzensthema von Boaz und Aisha auch noch einmal näher. Ein besonderes, im wahrsten Sinne des Wortes merk-würdiges Buch, das einen nicht unverändert lässt. [jutta seehafer]



Christoph Hein: Alles, was du brauchst. Die 20 wichtigsten Dinge im Leben. ill. von Rotraut Susanne Berner. Hanser 2019 · 85 S. · 15.00 · jedes Alter · 978-3-446-26273-7 ★★★★★

Der Ich-Erzähler – klein Christoph? – erzählt in seinem Prolog, dass er mal als Kind in ein entferntes Krankenhaus musste und alles mitnehmen wollte, was ihm wichtig war. Schließlich reiste er mit vier Koffern ab, von denen er dann aber zwei die ganze Zeit gar nicht öffnete. Das hat ihn dazu gebracht, sich einmal zu überlegen, was wirklich wichtig ist im Leben. Nun, von den 20 „Dingen“, die ihm eingefallen sind, kann man eigentlich nur eins in einen Koffer packen, nämlich ein schönes Kleid. Auch ein Fahrrad und ein Bett sind „Dinge“, aber darauf kommt es gar nicht an, sondern darauf, was man damit machen kann, bzw. was es mit einem macht:

„Mit einem Fahrrad kann man sogar um die Welt fahren. Dann hast du hinterher einen tüchtigen Muskelkater, und in deiner Heimatzeitung werden sie ein Foto von dir abdrucken.“

Ein schönes Kleid (Christoph braucht freilich keines ...), zu einem besonderen Anlass getragen, macht einen ganz anderen Menschen aus uns, und im Bett kann man nicht nur schlafen, sondern auch mit Knäckebrot krümeln, unter der Bettdecke mit der Taschenlampe lesen und alles mögliche verstecken, was zum Wohlfühlen einfach wichtig ist.

Die zwanzig „Dinge“ werden angeführt von einem Freund, worauf gleich dann die Mama folgt (auch wenn sie noch so nervt) und eine Katze. Es gehört ein Lieblingsgericht dazu, die Clique, verliebt zu sein, aber auch über den eigenen Schatten zu springen und Schmerz und Tränen, Kummer und Verlieren. Denn man muss einfach lernen, damit umzugehen und zu wissen, dass auch wieder bessere Zeiten kommen. Und übrigens: Es stimmt gar nicht, dass Indianer nicht weinen! Aber sie schämen sich ihrer Tränen nicht.

Der Text ist schon witzig und poetisch und anheimelnd, löst Erinnerungen aus und setzt innere Bilder frei. Ich sehe mein gemütliches Bett vor mir, meine beste Freundin, mein Lieblingsessen ... und ich vermisse eine Katze und dass ich nicht mehr Fahrrad fahren kann. Aber die wunderbaren Illustrationen von Rotraut Susanne Berner, setzen noch eins obendrauf! Sie bringen ihren ganz



besonderen Witz und etwas Magie mit und einfach das Gefühl, das es vermitteln soll: Das alles macht mich glücklich!

Das ist ein Buch, das man nicht nur Kindern schenken und vorlesen kann, sondern das ganz bestimmt keine Altersgrenze nach oben hat (die ist sowieso und immer Unsinn, sieht nicht das Kind im Manne – und der Frau). Man kann es also ganz gezielt auch Erwachsenen schenken, z.B. wenn sie gerade im Krankenhaus liegen oder wenn sie sich neu orientieren und sich dabei fragen, was ist mir eigentlich wirklich wichtig im Leben. [jutta seehafer]

Inhaltsverzeichnis

1) Kristina Ohlsson: Roberta und das Herz-Wunsch-Wunder. Fischer Sauerländer 2018	2
2) Helen & Ian Friel: Wer rettet Henry Hoakes? Ein rätselhaftes Inselabenteuer. Laurence King 2018	3
3) Christoph Fromm: Gottfried, der Turborabe. Ennos allerbesten Freund. Primero 2019	4
4) Nelly Möhle: Der Zaubergarten. Bd. 1: Geheimnisse sind blau. Fischer KJB 2019	6
5) Silke Schlichtmann: Mattis und das klebende Klassenzimmer. Mattis und die Sache mit dem Schulklo. Hanser 2018 2019	7
6) Sybille Hein: Luca & Ludmilla. Hanser 2019	8
7) Natalie Standiford: Ein Baum voller Geheimnisse. Carlsen 2018	9
8) Julia Boehme: Conni und die Reise ans Meer. Carlsen 2019	11
9) Chris Colfer: Land of Stories. Das magische Land 1 – Die Suche nach dem Wunschzauber. Fischer Sauerländer 2019	12
10) Erna Sassen: Ein Indianer wie du und ich. Freies Geistesleben 2019	14
11) Christoph Hein: Alles, was du brauchst. Die 20 wichtigsten Dinge im Leben. Hanser 2019	15